

Gedanken zum Predigttext für Sonntag, den 29. März 2020

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebräer 13, 14

„Ich wohne jetzt schon 60 Jahre hier in der Stadt, 40 Jahre davon im selben Haus. Ich kenne hier jeden Stock und jeden Stein“, erzählte mir neulich eine ältere Dame beim Hausbesuch. „Und ich sag Ihnen gleich, wenn’s irgendwie gehen kann, dann möchte ich hier auch bis zum Schluss bleiben“, fuhr sie fort. Diese Haltung teilt sie wohl mit vielen Menschen, zumindest in unseren Breitengraden. Sie schaffen sich ihren Lebensraum. Sie pflegen ihre Kontakte. Sie gestalten sich ihr Zuhause. Wenn möglich, wird noch altersgerecht umgebaut. „Hier möchte ich bleiben bis zum Schluss.“

Ja, ich weiß, es gibt auch Menschen, deren Leben nicht so ortsverbunden verläuft. Menschen, die ständig beruflich unterwegs sind. Ein Freund von mir fliegt seit mehr als 10 Jahren am Montagmorgen nach Rumänien und kommt Freitagabend wieder zurück. Viele Paare und Familien führen eine Fernbeziehung, sehen sich nur am Wochenende oder zu anderen rhythmisierten Zeiten. Wissenschaftler bezeichnen uns daher als „Nomaden des 21. Jahrhunderts“. Allerdings -wir haben eines gemeinsam: Die Sehnsucht nach einem Zuhause. Die Sehnsucht nach einem Ort, an dem wir geborgen, aufgehoben und geliebt sind.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag geht recht unsensibel mit diesen unseren Wünschen um. „Wir haben hier keine bleibende Stadt...“ Was für ein herausforderndes Wort.

Unsere aktuelle Situation, bestimmt durch das weltweit grassierende Corona-Virus, hält uns diese Erkenntnis sehr nüchtern vor Augen. „Wir haben hier keine bleibende Stadt...“

Unsere Art zu leben, wurde ausgebremst. Nichts scheint mehr sicher zu sein: weder der eigene Arbeitsplatz noch der geplante Urlaub. Die vorbereiteten Feste wie Taufe, Konfirmation und Ostern sind verschoben oder abgesagt. Wir merken es deutlich: Unser Leben ist in Gefahr. Unser eigenes und das unserer Liebsten.

Am Donnerstagabend fragte im WDR ein 9-jähriges Kind mit einer Atemmaske vor dem Gesicht unseren Ministerpräsidenten Herrn Laschet, wann es denn endlich wieder zur Schule gehen dürfe. Herr Laschet sagte lächelnd: „Das hätte ich als Kind sicher nie gefragt“. All dies zeigt uns: Unsere Perspektiven sind „ver-rückt“ worden.

Erstaunlich! Unser Wort aus dem Hebräerbrief thematisiert ebenfalls eine „ver-rückte“ Perspektive. Es richtet unseren Blick nach vorne. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Das ist ein Versprechen Gottes. Keine Vertröstung. Hier wird von unserer jetzigen Welt gesprochen. Nicht von einer anderen. Gott gibt uns ein Versprechen, das in unserem irdischen Leben niemals voll eingelöst wird -jedoch hineinleuchtet in unsere Zeit. Strahlen der zukünftigen Welt durchdringen bereits jetzt unser begrenztes, sterbliches Leben und verändern es.

Dieses Leben „suchen wir“. Beim Suchen sind wir in Bewegung. Beim Suchen sind wir aktiv. Vielleicht fragen Sie sich: „Wo soll ich denn suchen?“ Öffnen Sie Ihre Bibel. Lassen wir uns gemeinsam von Gottes Wort leiten. Lassen wir uns von Jesus selbst leiten. Wir lesen, dass er keine bleibende Stadt hatte. Bereits zur Geburt abgeschoben in einen stinkenden Stall. Ver-rückt. Denn gerade dorthin kommen sie alle: zuerst die Ärmsten und Außenseiter, die Hirten. Danach erst die Mächtigen und Angesehenen, die wir Könige verehrten Sterndeuter. Dort finden sie den, der in unserer Welt keine bleibende Stadt hat und gerade dadurch zum Boten der zukünftigen Stadt wird. Wer sich an Jesus hält, hat die zukünftige Stadt bereits gefunden. Er kennt schon den, der auch in ihr die Herrschaft hat. Er kennt den, der in aller Demut Einzug hält: Auf einem Esel flieht er –nach seiner Geburt vor König Herodes. Auf einem Esel hält er –vor seinem Tod Einzug in Jerusalem. Jesus wird für die Menschen zur „Hütte Gottes“ (Offb. 21, 3). Denn in ihr bringt er Menschen in die

Gemeinschaft mit Gott. Er spricht Menschen Gottes Gnade zu. Schon jetzt wischt er vielen die Tränen ab. Und schließlich nimmt er selbst Leid, Geschrei und Schmerz, sogar den Tod auf sich.

Jesus richtet uns auf und hilft uns zur Aufrichtigkeit: Menschen, die durch ihn aufgerichtet werden, gehen aufrichtig mit der Vergangenheit um. Menschen, die Jesus aufrichtet, können sich der Zukunft zuwenden. Er hält die Zukunft in seinen Händen –bis wir bei ihm in der „zukünftigen Stadt“ ankommen.

Zugegeben: Noch sind wir hier. Und zwar von ihm gestärkt, von ihm begleitet, mit ihm an unserer Seite. Wir sind mit Jesus unterwegs. Unterwegs mit der Botschaft der Liebe Gottes hin zu den Menschen.

Dabei sind unserer Fantasie keine Grenzen gesetzt. In den letzten beiden Wochen haben sich viele neue Formen entwickelt, um in Kontakt zu Menschen zu kommen, ohne persönlich in Kontakt zu treten.

Viele Ideen sind auf den Homepages der Gemeinden und der Kirchenkreise zu finden. Von pfiffigen Kindergottesdiensten bis hin zu sonntäglichen Gottesdiensten, an denen man aktiv teilnehmen kann. Von Aktionen wie der „Kerze im Fenster“, die um 19.00 Uhr oder 19.30 Uhr unter dem Läuten der Glocken zum verbindenden Beten für die Menschen einlädt – bis hin zu Zetteln mit Gebeten, die neulich jemand in einem Supermarkt ausgelegt hat.

Wieder andere haben Menschen im Blick, die keinen PC und keinen Internetzugang haben. Sie werden von engagierten Menschen aus der Gemeinde angerufen. Dabei treffen sie auf Menschen, die ihnen zuhören und praktische Hilfe anbieten.

So sind wir als Christinnen und Christen miteinander auch heute unterwegs, mitten in den Unsicherheiten unserer Tage, auf ein Ziel hin. Zu Jesus Christus hin, der uns ein Zuhause bietet.

Axel Stein